



## Erstes Capit. I.

## Von dem Gold.



**D** ich von dem Gold/ der Sonne der Mineralien/ und Königin aller Metallen/ den Anfang dieses meines Tractats mache / gehe ich dessen Ursprung innerhalb der Erden und deren engen Gängen stillschweigend vorbei ; Indem sich bis dato noch kein Auther gefunden / der diesem Metall nicht eine herrliche Geburts-Rede gehalten; da hingegen unser Vorhaben anders nichts bezieht / als die Weise und Kunst zu eröffnen / vermög welcher aus dem Gold eine heilsame Arzney zu verfertigen.

Nachdem ich aber zuvor von der Definitio des Golds Erwähnung gethan; will ich mich so dann nach practicalischen Dingen verfügen.

Das Gold ist nemlich ein metallischer Körper / das allerhärteste / höchstschätzbarste und vollkommene/ anbey auch das aller-

fireste unter allen Metallen ; überdas ist es auch incorruptibel / und keinen Veränderungen der Elementen unterwürffig/ noch auch durch das Feuer bezwinglich.

Es strahlet und glänzet mit seiner gelben Farb/ und bestehet aus seinen vollkommenen Principiis/ dem Schwefel / Quecksilber und Saltz/ welche in denen Eingeweyden der Erden / durch der Irdischen Sonnen Hitze/ vereinbahrt/ trefflich ausgekocht / digerirt und gezeitigt. Es ist das schwerste unter allen Metallen/ läffet sich sehr dünn machen / und so man das Bley ausnimmt / das weicheste Metall/ von wegen des vollkommenen Mercurii/ der darinnen die Ober-Herrschaft führet.

Im Hieroglyphischen und Sinnbilderischen Verstand / ist es von unsern Vorfahren / durch die Sonne / als den vornehmsten Planeten ; abgebildet worden ; viel-

vielleicht darum / weil es wie die Sonne in der grossen Welt alles befruchtet und erhält / also auch das Gold/die Sonne in der kleinen Welt und dem Menschen / durch herrliche Einflüsse das Herz stärcket / und hierdurch eines schönen Namens und Titels als Königin der Metallen sich würdig macht.

Das Gold ist in der Arzney-Kunst von sonderlicher Würdigkeit und Wirkung / was auch einige gelehrte und hochgeachtete Männer darwider einwenden. Dann es läßt herrliche Kräfte und Tugenden in unserer Medicin verspüren; und ist zur Stärkung des Herzens und Lebens-Geistes und Reinigung des Geblüts gewidmet. Allein diese Wirkung läßt sie nicht bloß hin / und durch seine rohe und unbereitete Substanz / nach dem Ausspruch so vieler höchstgelehrten Authorn verspüren; indem es viel zu fest und compact / als daß es durch unsere angebohrne Wärm resolvirt / aufgeschlossen und zur Activität gebracht werden könnte. Und obgleich die Alte das rohe Blätlein-Gold vielerley compo- nirten Arzneyen bennemisch; meinen sie doch / solches sey bloß/

die Augen des gemeinen Mannes dadurch zu blenden / geschehen. Wie solches nunmehr die sirtrefflichste Leute / die Augspurgische Herrn Doctores selbst in ihrer Apotheker-Kunst; der Herr Schröder in Pharm. Med. Chym. l. 3. c. 9. und Qvercetanus Tom. 2. Art. Med. Aux. & Pharm. c. 5. p. 618. nebst unzählich andern Authorn / so sie angeführt / und mit ihnen gleicher Meinung / gestehen und bekennen. Daher es / nach Theophrasti Paracelsi und anderer Chymisten Gutachten / gleich denen andern Metallen / vorhero in seine Del / Balsam / Quint-Essenzen / Tincturen / Kalch / Sals / Bitriol / Crocos und dergleichen zu bringen / und alsdann erst dem Gebrauch bey Kranckheiten zu widmen.

Was wir aber von dem Blätlein Gold hier und anderwärts erwähnt / wollen wir keinesweges von dem Gold-Staub / oder von dem auf künstliche Weise gepulverten Gold verstanden haben / als worzu uns viel und wichtige Ursachen und Vernunft-Gründe / wie auch die Auctorität vieler ansehnlichen Authorn bewegt / und es das Ansehen gewinnen würde / gleich ob wir wider den Strom zu schwim-

schwimmen gewillet wären / falls wir in diesem Stück / uns ihnen mißstimmig erzeigten. Dann sage mir doch / geneigter Leser / was sollen wohl zehen oder zwanzig Gold-Blätlein machen? Was soll bey einer Dosi eines Arzney-Pulvers ein halbes Gold-Blätlein vor Würckung haben / da 2. bis 300. Gold-Blätlein / kaum das Gewicht eines halben Scrupels erreichen? Wahrhaftig zu nichts anders dienen sie / als inwendig den Magen zu vergulden / in dessen Runkeln sich aufzuhalten / einen Eckel zu erregen; bis sie endlich ganz roh durch den Stuhl gang wieder den Ausgang suchen. Ganz eine andere Beschaffenheit hat es mit dem Gold-Pulver und Staub; von dem ein halber oder ganzer Scrupel auf einmal eingegeben / und durch das in dem Magen verborgen-liegende Ferment und Säure subigirt und actuiret wird / die schädliche Feuchtigkeit verbessert / das Herz verwahrt / dessen natürliche Symmetrie erhält / denen Melancholischen hilft / und zur Fröhlichkeit Anlaß gibt. Und dieses ist nicht meine Meinung allein / sondern es beweiset es / mit vielen unumstößlichen Gründen / wider Musam,

Picum Mirandulanum, Platerrum und Bravum, der scharffsinnige Portugise Zacutus de Med. Princ. Hist. l. I. Quæst. 24. p. 68. 69. da er sagt; Daß die subtilsten Gold-Sträublein und Fäserlein / so von der Seylung des Golds abfallen / ein kräftiges Mittel seyen wider die Melancholie / das Ingeveid stärken / das Geblüt reinigen / die Kräfte stärken / dem Herzklopfen steuern / und gegen das Herz Spannen ein wunderwürdiges Mittel eine unvergleichliche Arzney in giffrig ansteckenden Seuchen und den Fransosen / so wohl zur Heilung selbst als auch zur Präservirung. Da er dann zu Befräftigung seiner Meinung Avicennam, Serapionem, Geberum, Matthiolum, Levinum Lemnium, Ficinum, Foscum, Scaligerū, Sylv. Capivaccium, ja auch so gar seine selbst-eigene Praxin. l. 2. de Prax. Med. admir. observ. 126. und unzehlich andere gelehrte Männer / die seiner Meinung beistimmig / anführt. und kurz darauf beifügt: Man mag demnach aushören / ein solches Mittel zu verachten und zu schimpfen / welches so wohl die alte als neue / als ein herrliches Gifftheil und Arzney wider die Melancholie gelobt und herausgestrichen. Und weiter unten: Man unterlasse / dasjenige zu schelten / welches so vielen geholfen; dann das Gold ist unser Nascur

tur so angenehm/und stärcket so thätiger massen die Kräfte/ daß die Haut 10. 10. und wird an berührtem Ort der geneigte Leser noch mehrere auserlesene Lob-Sprüche finden / wann er den Sacutum selbst nachzuschlagen sich bemühen wird.

Ein gleiches eröffnet und lehrt der fürtreffliche Malachias Geiger/in der Chur-Bayris. Residenz München ein berühmter Practicus/in seinem Microcosm. Hypochondriac. cap. 27. p. 367. wann er sagt: Es kan aber das Gold auf eine doppelte Art eingegeben werden; entweder ganz vor sich selbst/ oder in Bläueln/ und sonst auf ganz Feine andere Weise verändert; oder aber durch Chymische Kunst aufgeschlossen. Was die erste Manier anbetrifft/ verwerffen sie nicht nur die meiste Chymici/ sondern auch etliche Galenici; die dafür halten / das Gold habe in der Arzney keinen Nutzen; und unterstehen sie sich / dieses fast mit dem einigen zu beweisen/ daß das Gold gar zu compact und hart sey/von dem auch durch die entsealichste Hitze und stärckeste Feuer nichts zu entsondern; daher es denn auch von unser angebohrnen Wärme nicht überwunden/ und accuirt werden könne / sondern noch ganz un verändert durch den Stuhlgang fortgehe / und demnach vergebliche Unkosten aufgewendet würden/wovon der Patient nicht die geringste

Hülffe oder Linderung zu hoffen. Allein diese Raison kommt mir nicht gar zu starck für. Dann die heimliche und verborgene Actionen so man insgemein Magnetisch betitelt/ganz unverändert ihre Kräfte verspüren / und wie man in denen Schulen zu reden pflegt / à totius formâ ihre Wirkungen sehen lassen; und wann diese ihre Forma vernichtet/ oder ihre Theilichen verändert und umgekehret/ verschwinden und ohnkräftig werden. Der ganze Magnet ziehet das Eisen an sich; welches aber sein Oel / welches ein Chymicus durch seine Kunst heraus zwingt / nicht thut. Dergleichen Sachen sind viel in der Arzneykunst vorhanden; der Lasur-Stein/wann er nur gepülvert / purgiert. Das Spieß-Glas und andere Mineralien und Metallen/ wann sie gleich nicht auf Chymische Weise zubereitet/ und von unserer Wärme auf keinerley Weise überwunden / oder ihre Textur aufgeschlossen werden kan/ würcken doch durch eine unbekante und verborgne Weise in unserm Körper/ und afficiren denselbigen auf verschiedene Weise / wie solches aus der Erfahrung erhellet. Wann deßhalben das Gold gleichfalls mit solchen verborgnen Eigenschaften begabt / so kan es auch dieselbige / wann es gleich nicht resolviert und annoch ganz / verspüren lassen. Daß aber das auf Chymische Weise aufgeschlossene und zubereitete Gold / von herrlichen Kräften sey / ist ausser allen Zweiffel; in dem

dem es auch die selbste Erfahrung an den Tag legt. Allein ob es schon in den meisten und gefährlichsten Kranckheiten Hülff leistet; curirt es doch nicht alle/ und ist demnach keine Panacaa; und nimmt sie auch dieselige Kranckheiten/ so es curirt/ nicht allein hinweg / sondern man hat auch anderer Arzneyen vonnöthen. Und dieses sagt bemsidter Autho.

Was halte ich mich aber mit Authoritäten und fremden Zeugnissen auf/ da uns die tägliche Erfahrung und Praxis weitläufige Anleitung und Manuduction gibt / wie das der Gold-Staub/ und klein-gefehlte Gold-Fäserlein/ viel herrliche und unglaubliche Würckungen in verzweiffelten Kranckheiten verspüren lassen. Alle andere häufige in dieser Stadt vorhandene und trefflich berühmte Practicos ohnerwähnt / so hat der höchstfütreffliche und besterfahrnenste Practicus Herr Antonius de Pozzis, Ihrer Römisch-Kaiserlichen Majestät höchstmeritirter Leib-Medicus / ein Pulver in Gebrauch / womit er bey Krancken herrliche Proben gethan; und ist es von folgender Beschreibung

Nimm des geraspelten Helffenbein  
eine halbe Unz/  
Marggräflichen Fräis; Pulvers  
drey Quintl.

subtilsten Gold-Pulvers oder ge-  
seylig dritthalb Quintlein.  
wahren Orientalischen Bezoars 2.  
Quintlein/

Meer-Einhorns ein Quintlein/

mische es unter einander/ und mache ein Pulver daraus.

Von welchem Pulver er auf einmal einen Scrupel oder halbes Quintlein eingibt / und damit herrliche Hülffe in verzweiffelten Kranckheiten schafft. Welches alles das Gold durch eine Analogie und Gleichförmigkeit mit unsern Lebens-Kräfften und Herzen/ vermög einer eingepflanzten Magnetischen Macht und angebohrnen verborgenen Eigenschaft/ verrichtet/ indem es/ gleich der Sonnen/ unsere Geister bestrahlet/ zusammen locket/ concentrirt / und von giftig-ansteckenden Unfällen bewahrt und versichert. Wann ich nun dieses alles und jedes betrachte/ so muß ich etlicher Massen denen Authoritäten so vieler vornehmen Männer beystimmig werden/ (wievohl ich in vorhergehenden Anmerkungen davon abgetvichen seyn mag/) und gestehen/ daß das Gold/ wann es allein gepülvert / und in behdriger Dosi / nach Erforderung der Kranckheit und des Patienten einge-

gegeben / große Kräfte / wider  
obenberührte Seuchen in sich ha-  
be und enthalte; zu welcher Mei-  
nung uns die tägliche Erfahrung/  
als beste Lehrmeisterinn / je mehr  
und mehr leitet.

Es wäre wohl noch viel übrig  
von denen Metallen / absonderlich  
dem Gold / als dem alleredelste ab-  
zuhandeln. Allein indem dieses  
schon von denen gelehrten und für-  
trefflichen Männern / Qyerceta-  
no und Schrödero, an angeführte  
Orten / auf das beste geschieht /  
und alles von dem Wohl Ehrwür-  
digen Herrn P. Kircher in seiner  
neu-herausgegebenen Unterirdi-  
schen Welt / auf das Haar-kleinste  
erörtert; als erfordert unser Vor-  
haben blößlich die Chymische Arz-  
neyen von Metallen und Mine-  
ralien / ingleichen aus dem Vege-  
tabilischen und Animalischen  
Reich / die gebräuchlichere und  
auserlesene kürzlich zu beschrei-  
ben / und an das Tage-Licht zu  
geben. Will ich demnach dem ge-  
neigten Leser zu denen obangezoge-  
nen Authorn verwiesen haben /  
und mich zu Beschreibung und  
Communicirung derjenigen Sa-  
chen wenden / welche / in der That  
und auch dem Namen nach / wür-  
dig in die Königliche Apotheck ge-

nommen zu werden. Und mag  
den Vorreihen führen eines / so  
aus dem Gold gemacht und betri-  
elt wird:

### Das Bezoardische Gold- Pulver.

Nimm des reinen und durch des  
Spieß-Glas-geäuberten Ca-  
pellen-Gold  $\frac{1}{2}$  Unz.  
solvire es in genugsamen Königs-Was-  
ser / oder Salpeter-Geist / so über das  
gemeine Salz destillirt / bis das Gold  
völlig aufgelöst. Wenn du inzwischen  
diese Solution aufbehalten / nim ferner  
der von dem Zinnober rectificirten  
Spieß-Glas-Butter 2. Unzen.

Auf diese tröpste nach und nach / und zu  
verschiedenen mahlen / (damit es nicht  
gar zu sehr effervesiren / und sich gleich-  
sam erkunden möge) in eine ziemlich ho-  
hen Cucurbit / so du unter den Camin  
oder freyem Himmel gesetzet

des gehöriger massen destillirten Sal-  
peter Geists so viel als genug /  
bis die Butter ganz in einen röthlichen  
Liquor solviret / und alle Effervescenz und  
Geräusch bey aufgegossenem Salpeter-  
Geist / nachläßt. Diese zwey Solutio-  
nen / des Golds nemlich / und der Spieß-  
Glas-Butter / solltu untereinander mi-  
schen / und in einen mit seinem Helm ver-  
sehenen Alembik / durch den Sand de-  
stillirn / und alle Feuchtigkeit herüberzie-  
hen / damit die Massa ganz trucken zu-  
rück bleibt. Dieser in der Cucurbit zu-  
rück gebliebenen gelben Massa gieße fer-  
ner bey:

Des frisch destillirten Salpeter-Geists  
 ohngefehr drey Unzen /  
 und abstrahire ihn von neuen durch den  
 Sand; vermehre anbey zuletzt das Feuer/  
 damit alle corrosivische Geister völlig  
 herübergetrieben werden mögen. Diese  
 Arbeit / nemlich die Aufgiessung / und  
 Wiederabziehung des Salpeter-Geists/  
 kan auch das drittemahl wiederhohlet  
 werden. Die in der Cucurbit zurückge-  
 bliebene Massam / kanstu von der zerbro-  
 chenen Cucurbit vorsichtiglich entson-  
 dern / und wohl acht haben / daß keine  
 kleine Gläselein darunter kommen / als-  
 dann aber gemeines Wasser darüber  
 gießen und edulcoriren; das übergeblie-  
 bene Pulver / wenn es wohl abgetruck-  
 net / und in einen Schmelz-Fiegel ge-  
 than / kan man zwey Stund über dem  
 Feuer stehen lassen / damit es gelind (bey  
 stetigem Glühen) calcinirt werde. Und  
 auf solche Weise / wird das wahre so ge-  
 nannte Bezoardische Gold-Pulver zu-  
 bereitet seyn; welches man auf dem Por-  
 phyr-Stein wohl abreiben / und in ei-  
 nem wohlverwahrten Glas / damit die  
 Luft nicht dazu komme / aufbehalten  
 werden kan.

Es ist ein sehr herrliches Schweiß-  
 treibendes und Herz-stärckendes  
 Mittel; wenn es zur Pest-Zeit und  
 in hitzigen Fiebern / auch andern an-  
 steckenden Seuchen eingegeben  
 wird / treibe es den Schweiß / und  
 befreyet das Herz von giftigen Dün-  
 sten. Die Dosis ist ein Scrupel bis  
 zu einem halben Quintlein / ja gar  
 zwey Scrupel / so es die Nothwen-  
 digkeit erfordern sollte.

Mercke hiebey: Daß einige  
 Gold-geitzige Wänste zu einer gan-  
 zen Unz / ja wohl gar zu zweyen  
 und noch mehr der Spieß-Glas-  
 Butter nur ein einiges Quintlein  
 Gold nehmen. Allein was für ei-  
 ne Proportion ist wohl zwischen  
 denen Gold-Stäublein / und dem  
 vermehrten Gewicht der Spieß-  
 Glas-Butter? wird selbige nicht  
 die Kräfte des Golds incidiren/  
 vernichtigē und absorbiren? Wer  
 ein genauer Nachforscher der Na-  
 tur zu seyn begehrt / dencke diesen  
 Sachen doch ein wenig nach.  
 Dann wann du von diesem Be-  
 zoardischen Gold-Pulver / statt  
 einer Dosis / einen Scrupel ein-  
 gibst / und ein Quintlein Gold  
 einer ganzē Unz der Spieß-Glas-  
 Butter zur Verfertigung dieses  
 Bezoardischen Gold-Pulvers  
 beynsetzt / so wird obige Dosis/  
 (nemlich einen Scrupel) nur zwey  
 Gran / oder nicht einst so viel  
 Gold enthalten. Damit nun  
 dieses Bezoardische Gold-Pulver  
 mit Wahrheit diesen Namen füh-  
 ren / und denen Kräfften so wohl  
 als Titel nach / recht Gold reich  
 seyn möge; muß man sich ange-  
 legen seyn lassen / daß es das ge-  
 hörige Gewicht / wie es der Pro-  
 cess erfordert / bekomme / mag man  
 dem:

demnach nur der obig-beschriebenen Manier nachkommen. Dann so wird ein Scrupel dieses Bezodardischen Gold-Pulvers vier bis fünff Gran Golds in sich enthalten/ und zu der bestimmten Würkung/ nemlich zur Herzkstärkung und Schweißtreibung/kräftig genug seyn.

#### Crocus oder Kalch des Golds.

Den Crocum Solis, oder Sonnen-Kalch / ist man auf vielerley Art zu verfertigen gewohnt/ entweder wann man das Gold nur mit Salibus kocht / oder durch Scheid- und so genannte Königliche Wasser/ welche das Gold auflösen und präcipitiren; oder auch durch Amalgamation mit dem Dreck-Silber / und der darauff sich ereignenden gelinden und widerholten Calcination mit denen Schwefel-Blumen / bis ein schwammicht und leichter Körper daraus wird. Solche Arten und Weisen der Zubereitung / hat der sühntreffliche Schröder im 9. Capitel von denen Metallen im dritten Buch S. Med. Chym. Pharm. nicht wenig beschrieben; welches auch der wiederauflebende Oretanus thut / wann er Tom. 2. cap. 5. viel Sachen von dem Gold auf die Bahn bringt/ wie:

wol sie meistens unter der Masque und Räthsel-gleichenden Ausprüchen verborgen liegen; gleich als ob es eine Todt-Sünde gewesen wäre / oder doch einem Christen-Menschen unanständig/ sein Liebrünstiges Herz aufzuschließen / und das zu eröffnen / was zu des Nächsten Gesundheit / und Beschützung seines Lebens dienlich und tauglich. Obwohln öfters etwas dahinter steckt / und unter dem Deck-Mantel einer Demuth/ ein unsäglicher Stolz / schändliche Eigen-Liebe und dergleichen verborgen; wann solche von ihrem eignen Lob prahlende Personen mit großsprecherischen Worten vorgeben / sie wolten das Heiligthum nicht vor die Hunde werfen; sondern nur denenjenigen durch Signaturen und verborgne Wort die Geheimniß entdecken/ denen von dem Vater des Lichts vergönnet / die Verborgheiten und Heimlichkeiten der Kunst zu erforschen / zumahl es nicht eines jeden Besens/ oder einem jedē das Glück gegönnt/ zu diesem hohen Werck zu gelangen. Wann man aber nun diese großsprecherische Wort / und der verlogenen Terminorum Schein-Masque wegziehet / ist nichts/ als eine grobe

und Auslachsens-würdige Hof-  
farth darunter verborgen; und  
wied allen kund und wissend/ daß  
diese betrügende Landfahrer sich  
dardurch einen grossen Namen  
machen wollen; wodurch sie  
nichts als Spott und Schande  
verdient/ wann sie mit unver-  
blünten Worten die Sache an den  
Tag gelegt. Eine unzählbare  
Menge sothaniger nichtswürdi-  
gen Process wird man hin und  
wider finden/ die nicht wehrt/ daß  
man ihnen einen Raum oder Stel-  
le in wohlbelobten Schriften  
gönnt/ oder sie nur anhört; in-  
dem sie eitel Betrügeren/ welche  
die Güter derjenigen vergeuden  
und verschwenden können/ die sich  
darein verlieben/ und solchen Pos-  
sen sich günstig erweisen. Wol-  
len wir demnach solche thorhasti-  
ge und falsche Process beyseits se-  
hen/ und denen/ die den Mond be-  
wohnen zu elaboriren vergönnen.  
Wir/ die in dem Licht wohnen/  
bleiben/ bey dem folgenden; wel-  
ches ich ohne einigen Wort- Um-  
schweiff eröffne.

### Purpurfarbiger Gold- Crocus.

Obchon die Zubereitungs-Art dieses  
Crocis in unsern Anmerkungen/ unter

dem Titel des Hirsch-Horns/ be-  
schrieben; ist uns nichts desto-  
minder gefällig/ selbigen  
von neuen auch dieser Class/ als  
seinem gehörigen/ Ort einzurücken.  
Und bestehet der Process in folgenden:

Nimm des porresten/ durch das Spieß-  
Glas gereinigten/ und subtil  
in Blechlein zer schlagenen  
Gold's eine halbe Unz/  
best-gereinigten Salpeters/  
des gemeinen Salzes oder Stein-  
Salzes/ jedes acht Unzen/  
rohen Alauns 5. Unzen/

mische es untereinander/ und thue es in  
eine gläserne Cucurbit/ gieße dar-  
über so viel gemeines Brunnen-Wasser/  
als zur Auflösung der Salzen nützlich  
und nöthig; koche es sorglich im Sand  
bey gelindem Feuer zur vorigen Consis-  
tenz und Trückerne der Salt ein. Das  
Gold wird auf solche Weise gänzlich sol-  
viret und den Salzen beygemischt wer-  
den; denen man von neuen gnugsames  
Brunnen-Wasser zur Dissolution ge-  
dachtes Salt und Gold's beygießen/ und  
die gelbe und goldfarbige Solution des  
Gold's filtriren auch Tropfen-weis hin-  
eintropfen muß:

des durch Zerfließung an der Luft ge-  
machten Weinslein-Weis so  
viel als nöthig.

womit so lang anzuhalten/ bis das Gold  
völlig auf den Boden fällt/ welches von  
dem salzigten Wasser/ vermittelst des  
Filtrei/ zu entsondern/ und durch öfters  
aufgegossenes frisches Brunnen-Was-  
ser wohl zu versüssen/ auszuräumen/ und/  
so es gefällig/ bey gelindem Feuer/ ein  
viertel Stündlein zu calciniren. Hier-  
aus wird nun der angenehme Pur-  
pur

pur: Veyl färbige Crocus des Golds/ wann du anderst recht damit verfährest der ein herrliches Schweiß und Herz-stärckendes Mittel.

### Noch ein anderer Gold-Crocus.

Schliesse das Gold mit dem Königl:hen Wasser oder Salpeter-Geist/ der von dem gemeinen Salz destillirt/ oder bey der Rectification herüber gezogen auf. Abstrahire die Solution / bis sie gang trucken zurück bleibt / das übergebliebene/ so einem Gold-Vitriol nicht ungleich/ vermische mit ein wenig Schwefel-Blumen/ (im Ansehen des Golds ohngefehr mit dem vierdten Theil/) und lasse durch gelinde Calcination/ in einem Freib-Scherben unter dem freyen Himmel oder Camin/den aufgeworffenen Schwefel bey stetiger Bewegung und Unrührung / verbrennen. Diese Arbeit (nemlich die Vermischung des überbliebenen Golds / und gelinde Verbrennung des Schwefels/) muß so oft wiederholt werden/bis das Gold gang/ so zu reden schwammicht wird / und in einen subtilen Pollinem und Purpurfärbigen Crocum sich verwandelt, den man verschiedenen Gebrauch wiedmen kan/ so wohl zu fernerer Elaboration und Extraction der Gold-Essenz / als auch zu einem Arzney Mittel / dessen man sich alsobald bedienen mag.

Auf eben diese Weise wird das Gold/ so mit dem Mercurio amalgamirt / und durch die Ausrauchung außs neue von dem Mercurio befreuet/ auch gleichsam zu

einem Gold-Pulver verwandelt/ mit dem Schwefel auf obige Weise etliche mahl calcinirt/ in einen schönen Crocum verwandelt/ und zum innerlichen Gebrauch / wie auch zu andern Nutzen und Extraction gebraucht werden können.

Überdas mag auch das Gold/ so in dem von gemeinen Salz abgezogenem Salpeter Geist solviret/ mit gemeinem Salz präcipitirt / und durch gleichförmige Calcination mit dem Schwefel in ein gelbes Pulver verwandelt werden. Welchem gelben oder Safran-färbigen Gold-Pulver / das donnerende oder schlagende Gold gleich/ welches auf folgende Weise zu verfertigen.

### Entzündliches Donner- oder Schlag-Gold.

Nimm des reinesten und in dünne Blech zerschlagenen Golds  $\frac{1}{2}$  Unz/ oder so viel beliebig/ solvire es in anugsamen Königl. Wasser. In diese Solution gieße/ tropfenweis/ das durch Zerfließung an der Luft gemachte Weinstein-Oel / und halte mit diesem Eintropfle so lang an/ bis das Gold völlig präcipitirt/ und das solvirende Wasser von neuem hell und klar wird. Das präcipitirte und gelbe Gold entsondere von dem Wasser durch das Fließ-Papier und Filtrum/ oder durch die Decantation/

cantation / edulcorire es so dann mit öf-  
ters aufgegoßnem frischen Brunnen-  
Wasser / biß daß ganz keine Schärffe  
oder Salzigkeit mehr zu verspüren; das  
übergebliebene Pulver mag man in dem  
Schatten bey gelindesten Wärm / oder  
vor sich selbst austrücken lassen / und ja  
behutsam umgehen / daß es sich nicht  
entzündet und Schaden zufüge; wie sich  
dann solches gar leichtlich / auch nur  
durch hartes Abreiben / in dem Mörsel  
entzündet / unter sich schlägt / und was  
es antrifft / zertrümmert / nicht ohne Ge-  
fahr und Verlesung der Umstehenden.  
Doch wann es gefällig / kan man  
dessen schlagende oder donnernde  
Macht / durch Bengeießung ein  
wenig Salz-Geists / oder durch  
eine etliche Stund währende Ab-  
kochung mit dem destillirten Essig/  
benehmen. Die Kräfte dieses  
Golds sind Schweiß treibend und  
Herz-stärkend. Den Schweiß  
treibt es absonderlich stark / wann  
dessen drey / vier biß 6. Gran / allein  
vor sich / oder andern Pulvern Lact-  
wergen / Confection und dergleichen  
beygesetzt / eingegeben werden.

### Des Golds Amalgamation und dessen Præcipation.

Nimm des reinsten / feinsten / und  
zu subtilen Fleck zerschlagenen  
Golds eine Unß.

Wann dieses heiß / doch aber nicht völlig  
glühend gemacht / werffe es in des

Quecksilbers / (so in das Feuer im  
Schmelz-Tiegel gesetzt / und gleich-  
falls warm gemacht / biß es ein Ge-  
räusch von sich gibt) acht Unzen.

Mische und rühre es mit einem eisernen  
Stiel oder Spatel wohl untereinander /  
und thue es / ehbeyor noch das Queck-  
silber verrauchet / von dem Feuer hinweg /  
gieße in das Wasser das Amalgama /  
und wasche es mit Salz und Essig wohl  
zum öfftern ab / biß alle Schwärze und  
Unreinigkeit davon kömmt / und es gleich-  
sam eine Luft-gleiche und Himmelsfar-  
bige Coleur überkommt. Ob diese  
Amalgamation eine wahre / philo-  
sophische und Radical-Solution  
des Golds sey / oder aber ein An-  
fang dazu / will ich zwar nicht de-  
terminiren; unterdessen doch ob  
sie gleich gemein / und denen Hand-  
wercks-Leuten und Künstlern so  
gar bekannt / ist sie doch nicht zu  
verachten / weil sie ganz freund-  
lich und ohne allen Gewalt sich  
ereignet / und mit dem metallischen  
Wasser / welches die Hände nicht  
anfeuchtet / sich vereinbaret; und  
ob schon zuweilen durch ein et-  
was starkes Feuer / gleich denen  
andern zerfressenden und corrosi-  
vis menstruis, auch dieses mes-  
tallische Wasser vö dem Gold leicht  
zu entsondern / anertvogen keine  
vollkommene Solution und Phi-  
losophische Fäulung geschehen;  
wann man nichts desto weniger die-  
se Soz

se Solution behöriger massen und mit gnugsamen Antheil dieses metallischen Wassers instituiret / und wie es sich gebührt / unterhält; mag man wohl glauben / daß darunter keine geringe und schlechte Heimlichkeiten verborgen; wie dann wahrhaftig aus keiner andern / als dieser Quelle diejenigen ihren Philosophischen Mercurium schöpfen / die von diesen viel Ruhmens machen / und noch viel künstlichere Auflösung oder Solutionen des Golds sich fingiren. Damit es aber ja nicht das Ansehen haben möge / als ob ich güldne Berge verspreche; welches jest mein Zweck ganz und gar nicht / sondern vielmehr die raresten Arguen-Mittel aus dem Gold / deren man sich in der Praxi bedienen möge / zu verzeichnen / als führe ich den begierigen Leser in der angefangenen Amalgamation weiter fort / und eröffne ohn allen Umschweif und fernere Weitläufigkeit / was aus diesem Gold Amalgamate der Ordnung und Zeit nach zu eruiren.

Nimm derothalben obiges Amalgama / und wasche selbiges mit Salt und Essig so lang ab / bis alle Schwärze verschwunden / und es ganz Himmelfärbig werde; reibe es auch immerfort auf den Porphyrstein / oder in einem gläsernen

Mörfel so lang ab / bis man es ganz durch ein Fuchlein zwingen und drucken könne. Dieses thue nun in ein weites Glas / so unten im Capitel des Quecksilbers in Kupfer gestochen; und präcipitire es vermittelst der bloßen und mäßigen Hitze des Sands etliche Wochen lang zu einem rothen Pulver; und wirf es so dann eines unvergleichlichen Mittels wider verschiedene Schwachheiten des menschlichen Körpers / als nemlich die Franzosen / und davon abstammende andere Zufälle / die sonst nicht leicht zu curiren / habhaft werden.

So du nun gewillet / dieses goldene Präcipitat ferner zu elaboriren / zu vermehren / animiren / fermentiren / und zur fixität zu bringen / würdestu ein Werk von grosser Wichtigkeit überkommen; und solches desto mehrer / wann du / statt des gemeinen Quecksilbers / den Mercurium des Spieß-Glas / oder den reinen für sich selbst aus denen Minern herausfließenden Jungfräulichen Mercurium zu nehmen gesonnen. In allen deinen arbeiten aber folge der Natur ihrem Trieb nach / und eile mit Weile.

### Essentificirtes Gold /

mit der Spieß-Glas Tinctur.

Nimm des Gold-Croci / so auf eine von obig beschriebenen Manieren gemacht / eine halbelln /

ffff

gieße

giesse darüber  
 der höchstrothen Spieß-Glas  
 Tinctur / so im Capitel vom  
 Spieß-Glas eröffnet / eine Unz.  
 Digerire es bey gelinder Wärm in einer  
 Phiol / so oben mit einem Capitel wohl  
 verwahrt; endlich verstärcke das Feuer  
 und halte darmit an / bisz alles völlig  
 austrücknet / und nur einige wenige  
 Feuchtigkeit über dem Alembik herüber  
 gehet. Dem übrigen Gold-Pulver gies-  
 se von neuen abermal so viel Spieß-  
 Glas-Tinctur bey / digerire es wie zu-  
 vor / endlich truckne es auf / und mache  
 ein Essentificirtes Gold daraus / so zu  
 vielerley langwübrig-gifftig; anste-  
 kenden und gefährlichen Seuchen  
 sehr kräftig.

### Von der Gold-Essenz

oder dem

### AURO POTABILI.

Tantalus mag in seinen Hölli-  
 schen Getwässern nicht so sehr nach  
 der Feuchtigkeit schnappen und  
 Verlangen tragen / als wohl eini-  
 ge Geißhalse um das Aurum Po-  
 tabile sich bemühen und beküm-  
 mern; so daß dannenhero so viel  
 Process fast davon vorhanden / als  
 Köpfe oder vielmehr Bücher / in  
 welchen die Kunst und Manier  
 enthalten / aus dem Gold eine  
 wahre Essenz heraus zu locken;  
 ob aber diese wahr oder erdichtet/  
 will ich dich unterscheiden lassen /

der du einer bessern Chymie kün-  
 dig; und wirstu selbst in der That  
 erfahren / daß es größesten Theils  
 die allerfälschten und absurdesten  
 Process: Ich bekenne / daß ich  
 zweiffelhaft gestanden / und mich  
 nicht entschliessen können / ob es  
 auch wohl der Mühe werth / eini-  
 ge Gold-Essenz mitzutheilen / in-  
 dem es gar leicht allda zu strau-  
 cheln / wo schon gar viel hinabge-  
 stürzt / und den Titel eines Groß-  
 sprechens nicht vermeiden könn-  
 en; auch viel vorhanden / die  
 ganz vor unstrittig den Ausspruch  
 halten / es sey das größeste Un-  
 recht / ausserhalb der wahren und  
 Radical-Solution des Golds / eini-  
 nig rechtschaffenes und dächtiges  
 Aurum Potabile zu suchen. Da-  
 mit es aber nicht das Ansehen ge-  
 swinne / als ob ich in diesem eini-  
 gen Stück mich herauszulassen  
 Bedencken trüge / und das Werk  
 hierinnen unvollkommen wäre /  
 auch niemand mit Grund zu läug-  
 nen befugt / daß noch einige Par-  
 ticulier-Process obhanden / die ei-  
 nen billich-mässigen Nachfolger  
 meritiren; Als will ich ein  
 und andere Method / das Aurum  
 Potabile zu machen / mit anhän-  
 gen / so in verzweiffelten Kranck-  
 heiten von ungemeynen Kräften  
 und

und Tugenden; wiewohl ich es eben für eine Panacee oder allgemeine Arznei nicht auszugeben gewillt. Dergleichen sind noch mehr Discurs: weise in dieser Zugab berührt und zu finden; Durch deren genaue Betrachtung man zu denen Heimlichkeiten und Spuren der Natur gelangen kan; und soll dich hievon die scheltwürdige Kleinmuth ihrer viele nicht abschrecken/ die gar zu früh ver zweiffeln/ und dafür halten/ daß man in Mineralien und Metallen / absonderlich in Gold/ keine Extraction versuchen könne; wiewohl sie übrigens in der Chymie nicht gar unerfahren/ nennen sie doch solche Unterwindung Entia rationis; da inzwischen durch die Mechanic klar und offenbahr/ daß die Silber: Tinctur (welche von andern die Seel/ Schwefel oder Quint: Essenz betitelt wird/) von dem Mercurialischen Körper zu entsondern/ der einem Silber gleich kommt/ und auch alle dessen Eigenschaften besitzt. Ist demnach der Mercurius der Magnet/der aus wiederwärtigen Salzen / ein Salz/ so ihm gleich/zu sich nimmt/ und mit sich in die Höhe führt; solche Salze werden Mittel: Salz genennet/

(die gleichsam zwischen denen flüchtigen und fixen Salzen das Mittel haltē/und da man sie wieder von dem Mercurio entledigt / werden Philosophische Menstrua daraus; vermittelst deren sie/ mit hinein: Tröpfung eines einigen Tröpflein Salpeter: Geists / den Schwefel oder die Sonnen: Farb von dem Gold entsondern; welches aus dem Salz: und Vitriol: Geist erhellet/ben Destillation der Spieß: Glas: Butter und sublimirten Mercurii/ den man insgemein den Philosophischen Vitriol: Geist zu betiteln pflegt. Und diese Coleur oder Gold: Tinctur/ mag hernach süglich folgender Weise dem Brandtwein/der von gutem Wein destillirt/ bengesetzt werden. Es geschieht auch eine Entsonderung des Gold: Schwefels von dem Körper oder seinem Mercurio durch Präcipitation der Solution; da der Körper / gleich einem weissen Kalk/ zu Boden fällt/ und auf keinerley Weise mehr in den vorigen Stand gebracht werden kan / indem der färbende Schwefel in dem Menstruo zurück bleibt.

### Gold:Essenz.

Solvire das Gold mit dem Salz: Geist/

§fff 2

Geist/ der von seinem Phlegmate gesäubert/ nicht aber gänglich rectificirt / damit das Essential-Saltz nicht davon entsondert werde. Von dem solvirten Gold ziehe das Menstruum durch das Marien-Bad ab; dem zuruckgebliebenen Gold setze wieder ein frisches Menstruum oder Saltz-Geist bey / und abstrahire ihn nochmalen; wiederhohle dieses drey bis 4. mal/bis endlich sich das Gold neben an die Seite der Cucurbit in die Höhe begibt; alsdann giesse dem in der Cucurbit zuruckgebliebenen Gold so viel von dem destillirte Liqueur bey/bis es sich dissolvirt/und füglich in eine kleine Retort kan gegossen werden. Bringe dieses so dahn / (mit vorgefügten Vorlag und genauer Verklebung aller Fugen mit Leimen) erstlich über ein gelindes Sand-Feur / hernach verstärcke es; bis daß mit dem Liqueur herüber geht/ so viel von dem Gold volatilisirt und aufgelöst worden. Das von der Destillation erübrigte Gold in der Retort / kan man wieder eben also solviren / und den frischen Saltz-Geist davon abziehen/bis es gänglich/ oder doch größten Theils discontinuirt herüber gängen. Von diesem goldenen Liqueur separire/durch das Marien-Bad / dasjenige von dem Menstruo/was herübergehen mag / bis eine dickliche Feuchtigkeit zuruck bleibt/ in welchen du den Brandtwein / so mit trucken Urin-Geist animirt tropfen must; da sich dann das Gold / gleich einem weissen Kalk/präcipitiren wird. Wann nichts mehrers zu Boden fällt / lasse den Kalk sich auf dem Boden zusammen setzen / damit man durch die Inclination den Liqueur abgessen könne; hievon abstrahire den Brandtwein durch eine ge-

linde Destillation/und insillire den neuanimirten Spiritum in den Liqueur/damit auch noch das übrige Gold / so darinnen vorhanden / sich zu Boden sinken möge. Wann du nun den präcipitirten Kalk beyseits gethan / thue den Liqueur in ein gläsernes Kürbis-Glas/ und destillire ihn bey gelindem Feuer der Aschen oder des Sands / bis die Streiffe des Brandweins / neben an dem Kürbis-Glas ganz roth sich sehen lassen / welches dann das wahre Anzeichen/ daß einer mit dem andern/oder der Geist mit dem Schwefel/ zur Gütze und natürlich vereinbart. So wird alsdan die Tinctur oder Gold-Essenz auf dem Boden des Kürbis-Glas ganz rot sich sehen lassen/ diu wahrhaftig auch sehr kräftig. Damit aber von derselbigen nichts zu scheitern gehe / oder an dem Kürbis-Glas sich neben an hänge und zuruck bleibe / kan man ein wenig Brandtwein in das Kürbis-Glas schütten und damit herum spühlen. Dieses mag man als ein köstlichstes Mittel in allen verzweifelten Krankheiten aufbehalten; und drey bis vier Tropfen in einen oder andern Löffel Wein / wie auch in einig andern Vehiculo eingeben.

Mercke hieben: daß / so man bey Erscheinung der rothen Streiffe in der Retort die letzte Destillation vornehmen wolte; die ganze Krafft / Schwefel oder Tinctur des Golds / allein sehr wenig/ und in geringer Quantität/ (nemlich nur etliche wenig Tropfen / die aber doch einen ziemlichen Antheil des Brandtweins

weins in dem Vorlag mit rother Farb zu färben fähig /) herüber gehen / und in dem Brandtwein / so im Vorlag vorhanden / destilliren würde. Allein weil diese Tinctur sehr kostbahr / und davon sich viel neben an das Glas hangen möchte / so folglich wegen seiner Wenigkeit in den Recipienten nicht würde herüber steigen können; als ist rathfamer / daß man die Destillation in dem Alembic anstelle / und bey Erscheinung der rothen Streiffe so bald mit der Destillation innen halte; damit der übrige Schwefel / oder gleichsam die Seele des Golds / mit ein wenig von dem best-rectificirten Brandtwein diluirt / oder vielmehr eluirt und ausgespült / auch so dann ohne weitere Destillation aufbehalten werden könne. Dann der Schwefel oder Tinctur des Golds / wegen seiner allzugrossen Activität in der Medicin schlechten Nutzen schaffen würde / dafern er nicht mit einem proportionirte Theil Brandtweins vereinbart.

Es wird auch über das die ganze Substanz des Golds in ein Magisterium resolvirt / das Aurum Potabile insgemein genannt. Man solviret es aber mit feuchten und trucknen Menstruis, durch Geist / Del und Salk / auf ver-

schiedene Weise; unter welchen Solutionen / die mir am besten zu seyn deuchten / welche mit Essential- und Mercurialischen Salibus verfertigt und zubereitet werden. Die süsse Salk Crystallen / die entweder durch die Destillation / mit Eintropfung des Brunnen-Wassers zu den gestoffenen Salk durch einen Tubulū in eine irdine Retort / gemacht / (wie an seinem Ort soll erwähnt werden /) oder aber auf einig andere Weise zubereitet / dienen gleichfalls zu Solvirung des Gold-Kalchs / und können mit selbigem unter der Probier-Muffel / in ein herrlich Magisterium gebracht werden. Auf gleiche Weise mögen auch die zum andern oder dritten mahl calcinirte fixe Salk / (wann nemlich von einer Sach / als zum Exempel den Bitriol / das ausgelaugte Caput mortuum, von neuen in den Kalch-Ofen wohl calcinirt / und da es von der Luffe wieder aufs neue imprägnirt / ein Salk extrahirt / welches auf gleichmässige Weise auch so gar bey der dritten Calcination geschehen kan /) so sie von ihrem angebohrnen Schwefel entledigt / das Gold in der Fusion durchdringen / calciniren / und auf solche Weise zur Solution und Extraction durch

§ fff 3

durch anständige Menstrua / die aus dem Brandeswein oder Bley zubereitet / düchtig gemacht werden.

Doch wird die Solution vor viel edler und Philosophischer gehalten / die durch das Mercurial-Wasser / oder ein anständiges gleichförmiges Menstruum geschieht / wodurch die durch die Natur in dem Gold einstimmig gemachte Element wiederstimmig werden / (nemlich durch Benetzung des Mercurial-Wassers / auf daß selbiges dem Element des Feuers widerstehen möge /) und das Element des Wassers die Oberhand bekommt. Auf welche Weise dann die schöne Harmonien der Elementen in dem Gold uneinig werden / und der Körper des Golds / so wegen seiner verwunderlichen Reinigkeit und überlangen Decoction / sonst von ungemeiner Vollkommenheit und Fixität zerfallen / und sich der Kunst unterwerffen muß. Und hievon stammen verschiedene Zubereitungen ab / und durch Gottes Benennung und Segen / das hohe Geheimniß der Weisen selbst / so von denen alten Philosophis mit dem Namen des Steins belegt / und fast alle Kranckheiten heilet. Die-

se hohe Heimlichkeit der alten Weisen / ist nur durch verschiedene bloße Räzel / Zeichen und Hieroglyphische Figuren der Nachwelt überlassen / und Gott allein dem Herzenskundiger die Entdeckung eines so grossen unerforschlichen Geheimniß zuständig; un ist solches wahrhaftig anders nichts / dann ein drittes Ding aus dem gediegenen Gold und nicht altertem Mercurio / so von beyden etwas participirt und fähig / durch eine feuchte Digestion etwas herfür zu locken / und selbiges / da es von dem was ihm zu wider / separirt / zu digeriren / und mit Veränderung der Farben zur höchsten und purpurfarbigen Vollkommenheit zu bringen. Durch diesen Kunst-Griff wird einer / der nur mit einem mittelmässigen Verstand begabt / alle dunckle Verborgheiten leichtlich erreichen und ergründen können.

Es geschehen auch noch über das Extraktionen / vermittelst der Mercurial-Wasser / die / wann sie durch die Fäulung von ihrer corrosivischen Natur befreuet / und von ihren Unsauberkeiten gereinigt / verwunderliche Würckungen von sich verspüren lassen / so sie zur Fixität gebracht / und mit dem

dem Brandtwein letztlich defigirt worden; welches bey allen firen Schwefeln wohl zu beobachten/ und dahin zu trachten / daß sie durch Liberation von ihren Eörpfern und behörige Depuration volatilisiret und dem Brandtwein vereinbahret werden. Dann auf solche Weise wird gleichsam ihr Wachsthum befördert; das ist/ von dem mineralischen Reich/ oder der metallischen Natur/ in das vegetabilische Reich/ so der Natur sehr angenehm/ versetzt. Die Tinctur des Golds bekommt auch einen Zusatz von dem Eisen- Kupfer- Spieß- Glas- und Vitriol- Del. Ingleichen wird die Gold- Tinctur durch den Spieß- Glas Regulum vermehrt / wann selbiger dem Gold beygesetzt/ digerirt / und mit dem Sals oder Kupfer-Geist extrahirt wird/

als nemlich:

Nimm des reinsten Golds  $\frac{1}{2}$  Unz.  
glänzenden und gleichsam  
gestirnten Spieß- Glas-  
Reguli vier Unzen/

lasse sie im Schmelz- Tiegel bey starckem Feuer zusammen schmelzen; wann sie zerschmolzen/ gieße sie aus/ und wann diese Massa klein gepulvert/ calcinire sie in dem Sand so lang/ bis es anfängt roth zu werden/ und in ein rothes Pulver verwandelt wird. Aus diesem Pulver/ wird durch obig-berührtes Menstruum

nemlich den Sals oder Kupfer- Spiritum eine schöne Tinctur elicirt; die endlich mit Zufegung des Brandtweins so zu elaboriren/ daß sie zu einem höchsttreflichen Arcano dienen möge. Dann die Vermehrungen der Gold- Tinctur/ sind gleichsam Transplantationes oder Einimpfungen; eben auf solche Weise/ als ob ein Zweig von einem fruchtbahren und köstlichen Baum/ auf einen wilden oder unfruchtbahren Stamm gepropfet wird. Auf solche Weise wird der Eisen- oder Kupfer- Vitriol- Geist/ durch den in denen Goldnen Marcasiten wohnenden Schwefel aurificirt / so er nur auf gemeine Art und Weise/ durch das Aquarta Regiam extrahirt wird. Wann man vier Theil des Spiritus einen Theil des Schwefels aufgieset/ vier und zwanzig Stund oder gar zwey Tag in Digestion stehen läßt; so schießen Rubin- gleiche Crystallen an/ die ferner mit dem rectificirten Brandtwein ausgezogen/ und in eine nicht zu verachten stehende Panaceam verwandelt werden.

### Noch eine andere Beschreibung der Gold- Essenz.

Nimm des feinsten durch das Spieß- Glas gereinigten Golds zwey Unzen/

solvire es in gnugsamen rectificirten Sals- Geist bis alles völlig aufgelöset. In diese Solution tröpffe

des Microcosmischen Geists oder waren Salkes der kleinen Welt/ das ist: des Urins/ so aber behöriger massen zubereitet.

Halte

halte mit dem Eintropfen so lang an/bis alle Aufwallung nachgelassen und keine Efferveszenz mehr übrig.

Diese Solution benehst dem präcipitirten Gold thue in einen gläsernen Alembick / und destillire durch das Marien-Bad alle Feuchtigkeit herüber/ die ganz obgeschmack seyn wird. Wann dieses geschehen/ stelle das Kürbis-Glas zusamt dem übrigen Saltz und Gold in den Sand/verstärke das Feuer durch Grad / bis die ganze Salinische Substanz sich sublimirt / welche dann auch das Gold mit sich in die Höhe führt. Wann die Sublimation geschehen / behalte das sublimirte Gold in einen wohlverwahrten Glas auf / in welchem der meiste Theil des aufgelösten Golds wesentlich enthalten. Das von der ersten Sublimation erübrigte und übergebliebene Gold aber solvire von neuem mit dem Saltz-Geist / und präcipitire es gleichfalls mit dem Urin-Saltz oder trunken Spiritu; so dann / wann durch die Destillation in dem Marien-Bad die wässerichte Feuchtigkeit ausgezogen sublimire das übrige bey der Hitze des Sands/welche lechtlich so stark seyn muß/ daß der Boden des Kürbis-Glas zu glühen beginnt. Und diese Solution des Golds/ so von denen Sublimationen übrig / dessen Präcipitation / Abziehung der Feuchtigkeit / und Sublimation des Saltzes/ (welches das Gold mit sich in die Höhe führt) ist so oft zu wiederholen/ bis fast alles Gold volatilisiert und geistig gemacht. Daher denn alles sublimirte Saltz in genugsamen aufgegossenen Brunnen-Wasser zu solviren/ damit man das Gold aufs neue von dem

bengefekten Saltz befreie / das Golds Pulver aber/ so auf dem Boden sinkt/ wohl edulcorirt werde. Endlich muß man aus diesem edulcorirten Gold-Pulver / vermittelst des best-rectificirten Brandtweins / der jedannoch mit dem Urin-Saltz oder Spiritu animirt / etliche mahl eine Tinctur ausgezogen werden/bis es nicht mehr färbt. Die gefärbte Spiritus samt und sonders werden durch das Marien-Bad / zu Hinterbleibung eines Oels und löstlichen rothen Liqueurs/ wieder herüber gezogen; welcher Liqueur aufzubehalten/ und allerley verzweiffelten Kranckheiten entgegen zu setzen.

Dieses aber was wir von dem Gold / dessen Essenzen / Tincturen und andern Argney-Mitteln/ die nicht gar zu gemein / anbey aber doch sehr köstlich / vorerwähnt / und von dem Auro Potabili der alten Weisen Gutdüncken nach bengebracht / will der unvergleichliche Jesuit P. Athanasius Kircher / ein Mann von unvergleichlichen Verstand und Talent / wie genugsam aus seinen an das Tags-Licht gelegten Büchern erhellet/auf das hefftigst vernichten und umstossen. Dieser fürtreffliche Mann hat in seiner unterirdischen Welt im andern Theil im eilfften Buch / lect. 2. c. 1. von dem Philosophischen Stein/ 2c. das Goldmachen/ die Philo-

Philosophische Tinctur/ oder mit was Nahmen man dieses Werck belegen mag / vor eine Sache / die niemahls einigen eröffnet und bekant gewesen / noch auch ins künfftig eröffnet werden wird / öffentlich ausgegeben / und auf solche Weise / als einen abgefagten Feind des Goldmachens und der Alchemisten sich angegeben. Wir fährt er ferner fort / erwehlen die Mittel-Stras / und stimmen weder der Unmöglichkeit des Goldmachens / noch auch derjenigen Method und Weise / vermög welcher sie nach der Alchemisten Vorgeben geschehen soll / bey. Welche Meinung und Lehr-Satz er auch so scharffsinnig behauptet / daß er die / so ihm widerstrittig / als Isaacus Hollandus, Paracelsus, Villanovanus, Rupescissa, uñ andere öffentlich überführt und angibt / wie sie sich mit allerhand thorhafften Vorgeben und Quackereyen gegen die rechtmeinende Philosophen prostituirt. Ob ich nun schon nicht gewillet / die höchstgelehrte Meinungen und Vernunft-Gründe dieses weitberühmten Mannes / dessen Ruhm und Talent nichts fast vergleichlich / öffentlich anzugreifen und zu wiederstreiten; werde ich doch

mein Gutdüncken nicht so wohl opponiren als freundlich proponiren / anbey einem jedweden / der es liest / die Wahl lassen / welchem Theil er Beifall geben möge. Die Definition dieses grossen Geheimniß der Natur nach der Meinung P. Kirchers / durch ein Unsding eines erdichteten fabelhaften Wesens / so niemals in der Natur gewesen / führe ich nicht an; wie mich dann folglich auch seines generis & differentiae circumscribendi mich nicht bedienem. Ich mache von dem den Anfang / was diesem grossen Mann zur Verwunderung Anlaß gegeben; daß nemlich der Stein der Welt-Weisen fast unter allerley Sachen abgebildet; indem er von etlichen der Himmel-Gold-Same / gesegnete Erde / von andern das lebendige Wasser / Aquavit / Siegel des Königs Salomonis / Arzney Mittel vor alle Kranckheit / wer davon trinckt / der stirbt nicht; und andere dergleichen Benamfungen / die P. Kircher vermeint / theils lächerlich / theils gottlos diesem Werck angedichtet. Allein wer siehet nicht / daß die Authores verblümter Weise geredet / und hierinnen dem grauen Alterthum

Gggg

nach

nachgeahmt; welches nicht nur durch eine Hieroglyphische Kürze/ mit substituirung der verborgenen Zeichen an statt der Sachen selbst / durch eine gleichförmige Benahmung die Nachkommenschafft betrogen; sondern auch durch den Barbarischen Laut der Phänicischen und Arabischen Wörter vor Ergründung der geheimen Sachen und Natur-Wunder abgeschreckt/ und keinen Dedicatum verlangt/ wovon P. Kircher aus der Dedications-Epistel Bequini viel entlehnt/ und sein Werk damit vermehrt. Daher dann auch die Authores/ wann sie von Goldmachē gehandelt/ in ihre Schlupfwinkel und verblümte Redens-Arten sich verborgen und verhüllet/ und jeder seinen Verstand und Meinung nach der Sach abgescbildert/ und solches um so viel desto mehr; weil zu Eröffnung dieser Heimlichkeiten niemanden das allgemeine Gesetz der Liebe verbindlich macht; im Gegentheil viel ehender verbeut/ als durch welche Verschweigung/ vielen Beiträgen und Büchern vorgebogen wird. Daß aber inzwischen unter denen Alchymisten keine Harmonie sey/ und sie gleich denen Sunden/ mit einer neidischen

Bissigkeit und Spott-Reden sich abmatten/ und einander herumziehen; daraus folgt noch lange nicht / daß kein Stein der Weisen oder Goldmachen in der Welt jemahls sich ereignet/ oder sich noch ereignen könne. Diese Calamität und Verdrüßlichkeit / hat jederzeit grosse und herrliche Künste begleitet / daß ein Künstler den andern mit Haß verfolgt; allein dieses ist eine Privat-Sache und Laster/ so von einer Person gegen die ander abgestammt / und eben deßhalb den Glanz und Ruhm dieses Geheimniß ganz nicht verdunkelt. Achte ich demnach diesen Vernunft-Grund/ den P. Kircher hievon abgeleitet/ vor ungründlich. Allein/ sagt er/ die Alchymisten sind ganz und gar in Fest-Stellung der Materie zum Stein der Weisen nicht einig/ indem einige zu denen Eyer Schalen/ Kröten/ Substanz des Weins / und zu noch schlechtern Sachen/ als zu der Materie/ woraus der Stein zu verfertigen/ ihre Zuflucht nehmen. Worauf ich aber antworte / daß weder ich noch einig kluger Philosophus es mit diesem halte. Sie mögen immerfort auf ihrer Meinung und Thorheit bleiben; uns ist ein bessers

essers wissend. Daß aber einige zu dem Arsenico als Material- Ursach ihre Zuflucht genommen / und die Beschützung und Vertheidigung dieses ihres Vorgebens auf eine Sybillische Weissagung gegründet / das macht nichts aus; und halte ich ungeschickt dafür / daß durch diese Sybillische Weissagung der Name Gottes / oder Gott- Mensch / (eine Red- Art / so vielen Kirchen- Vätern nicht ungewohnt) verstanden worden; und wie vormals einmüthig / durch die siebenzig Dolmetschen / die Uebereinstimmung des Heiligen Geists und Wahrheit der heil. Schrift anbefohlen worden; als glaube ich / und gestehe gar gern / daß durch so viele Prophezenungen und Reimen der Sybillen / die Zukunft unsers Herrn und Heilands / wie auch der Verlauf seines heiligen Leidens abgebildet worden. Allein daraus folgt das nicht / was P. Kircher von dem Stein der Weisen erzwingen / und als von einer gleichförmigen Sach ableiten will.

Erstlich sage ich / (jedoch unmaßgeblich / indem ich jederzeit dem / so etwas bessers auf die Bahn bringt / das Gehör gönne) die

Berfertigung des Steins der Weisen / oder die Tinctur der Philosophen / welche alle Metallen in Gold und das Silber seiner Substanz nach färbet und verwandelt / und also vermittelst der Projection finite in infinitum, (wie man in der Schul zu reden pflegt) vervielfältigt / seye durch eine ganz natürliche Kunst möglich. Dieses probire ich folgender Gestalt: Es kan von diesem Werk keine Implicanz gegeben werden / weder auf Seite der Natur noch des Menschens / noch auch des Subjects oder Gold- Saamens / noch auf Seiten aller dieser Sachen / wann sie zusammen genommen werden; ist demnach das Gold- machen möglich.

Vor das ander ist wider P. Kirchern / aus dem was noch unten soll hergebracht werden / wie auch aus den Instanzen / die man davon ableiten kan und soll / erweislich / daß ihrer viele Besitzer dieses Kleinods gewesen. Ist demnach P. Kirchers Verneinungs- Schluß ohnkräftig und nichtig. Mein voriger Schluß wird daraus bekräftigt; Das Gold wird natürlicher Weise durch einen gewissen Saamen in denen Klüfften und Tieffen der Erden fortge-

pflancket; kan demnach die Art und Weise dieser Fortpflanzung durch den Saamen von einem Philosopho gar wohl begriffen/ und vermittelst der Kunst adäquirt werden; als deren viel nach geahnt/ es sey dann/ daß eine Verneinung mehr gelten sollte/ als wann hundert Philosophi etwas bejahen; welches täglich geschieht.

Zum dritten/ kan P. Kirchers Meinung gar nicht gebilligt werden/ wenn er sagt: daß aus denen vier Elementen/ die drey Principia/ das Salz/ Schwefel und Mercurius gezeugt/ und wann diese in gehöriger Proportion zusammengesetzt werden/ davon die Metallen abstammen/ die Bäume wachsen &c. Daher dann das/ was wir außser diesen suchen/ viel ehender in Schlawaffen Land/ als in dem Reich der Natur zu finden und zu vermuthen wäre. Allein ich antworte mit dem/ was P. Kircher selbst gegen sich einwendet: Es seye in der Natur eine Materie obhanden/ so noch von erwähnten Principiis unterschieden/ so da entsprungen und entstranden aus verschiedener Untereinander: Mischung/ Digestion und Veränderung/ oder

Alteration/ des Schwefels und Quecksilbers/ in welchen eine mineralische Krafft zu würcken und zu generiren verborgen steckt/ aus deren gegensätzliche/ leidenden und würckenden Principiis und Causalitäten/ von der Form der zu erst generierten unvollkommenen Körper/ andere Formen abgeleitet werden; so daß selbige endlich mit anhaltenden Digestionen und Purificationen/ zur höchsten und vollkommensten gelangen/ welches die Form des Golds selbst/ worinnen das äußerste Natur:Werk verborgen; welches auch die Kunst/ der Möglichkeit nach/ erreichen kan. Daß aber solch eine Materie oder Saamenhafter Schwefel oder Dunst/ der zu Generation dieses goldenen Metalls zuträglich/ vorhanden; gestehet/ erstlich und für sich selbst P. Kircher gar gerne. Es ist mir aber nicht unbekannt/ sagt er/ daß ein solcher Schwefel in der höchsten Reinigkeit allein in dem Gold und Silber obhanden; allein von des Golds unverweslicher und unverderblicher Substanz zu entsondern/ dieses ist das Wunder:Werk. Nun substituire ich: Es mag aber natürlich dessen Implicanz nicht gegeben werden;

werden; es sey dann die Kunst dieser Entscheidung vorhanden. Ergo gewinnet man nichts wider uns. Auch mag man nicht einwenden: daß bey Definition der Materi des Goldmachens / eine unbekante Sach durch eine noch viel unbekanntere explicirt / und also ein richtiger Schluß formirt werde: sonst wolte ich mit Recht laugnen / daß keine genau-gesuchte Definition in der Philosophie vorhanden / sondern überall etwas disputirliches mit unterlauffe; dann in der Alchemie streitet man nicht mit leeren Worten; sondern mit denen besten Sachen / und ist man hiezu der behörigen Handgriffe benöthigt; worinnen alles / nicht zwar nach der Disputier-Kunst / sondern nach der wahren Philosophie entschieden wird. Was die andere Einwürffe / so P. Kircher anführt / belangt / warum nemlich für das erste der grosse Gott dieses hohe Geheimniß seinen Dienern und Personen von ungemeiner Heiligkeit nicht eröffnet; denen er sich doch gar selbst in Erscheinungen und Entzückungen geoffenbahret / und mit Wollust als mit einem Strom getränket? Hieraus antworte ich dieses was P. Kircher denen

Alchymisten fürwirfft / daß nemlich die / so reich werden wollen / die fallen in viel schädliche Stricke des Satans / nach dem Ausspruch des Apostels; und ferner: wie stimmnet Christus und Belial. Die Bahn / so diejenige / welche Gott sich selbst gewiedmet / wandeln / ist einig und allein auf die Vollkommenheit gerichtet / durch Verläugnung von sich selbst; mit Beyseitsetzung aller weltlichen Bekümmernüssen / die uns von Gott abwendig machen können / indem sie bloß dem Trieb des Geistes leibeigen sind. Solche gewinnsüchtige Künste aber (man ziehe hievon den heiligen Kirchens Vatter Hieronymum in seinem Sendschreiben zu rath) ist diesem Zweck gerad entgegen gesetzt. Sie wollen das ganze Gemüth derjenigen haben / die nur im geringsten beginnen ihre Lehr-Schüler zu seyn / und machen / daß sie sich von Gott gang und gar abwenden. Daher sehen wir / daß viel fromme und stattliche Leute so sehr in ihren Gedanken sich verstiengen / und da sie in ein fremdes Amt gegriffen / den Stein des Anstoßens / nicht aber der Weisen / bey Anleitung des Teufels / der sich in

G 99 3      eines

einen Goldmacher verstellet/nach-  
 gespührt; und dieses bloß darum/  
 weil dieses Werk dem Kloster-  
 Leben gar nicht anständig / und  
 bey selbigem ein ganz anderer Für-  
 sasz erfordert wird; wie solches  
 aus dem Heil. Hieronymo in sei-  
 nem Sendschreiben an Pamach.  
 an Rustic an Heliod. an Paulin.  
 aus dem Heil. Bernhardo in sei-  
 nem Sendschreiben/ und dreißig-  
 ten Serm. über das hohe Lied; aus  
 Cassiano in Collat. Patr. abson-  
 derlich aber im Hugone de Claustr.  
 anim. im 7. Capitel zu ersehen.  
 Ich könnte unzählbare von den  
 berühmtesten Authoren anführen/  
 oder auf meine eigene Erfahrung  
 mich beziehen / um zu erweisen/  
 daß die/welche der Kloster-Obser-  
 vantz mit der Chymie verschwe-  
 stern / und denen gewinn-süchti-  
 gen Künsten/wie dann wahrhaf-  
 tig die Alchymie ist/nachtrachten  
 wollen/ den Flecken heftlich neben  
 das Loch gesetzt. Es ist der Ba-  
 silius Valentinus/ ein Benedicti-  
 ner Mönch / aus seinen Schrif-  
 ten bekannt/ von dem die Wissen-  
 schafft des Paracelsi abgestammt.  
 Johann von Rupescissa, ein Fran-  
 ciscaner Conventual; Valenti-  
 nus Villanovanus gleichfalls ein  
 Mönch/ und andere unzählbare/

die man bey Spondano, einem Bi-  
 schoff des Narbonensischen Frank-  
 reichs/ und bey des Heil. Stuhls  
 Cardinalen Cæsare Baronio, bey-  
 den Chronographis, finden kan;  
 du wirst auch bey genauer Nach-  
 suchung noch viel bey unsern Zei-  
 ten finden/ so ganz in der Alchy-  
 mie eroffnen/ und in die Laborato-  
 ria fast versunken; die ich aber  
 nicht richte/ oder von ihnen einig  
 Urtheil fälle/ indem ich hiezu viel  
 zu geringe. Im gegentheil offen-  
 bahret sich der gnädige Gott/ und  
 eröffnet den verborgenen Ab-  
 grund der Natur/ denen/ die un-  
 ter ihrem Beruff mit Beten und  
 Arbeiten/ demüthig und niederge-  
 schlagen/ vor ihrem Schöpffer sich  
 erzeigen / stetigst seuffzen und äch-  
 zen / biß er sie gnädig erhöret /  
 da er inzwischen diejenige ledig  
 ausgehen läffet/ die er dem Altar/  
 nicht aber denen Alchymischen  
 Schätzen gewiedmet. Dann die-  
 jenige sollen nicht in der Alchymi-  
 schen Offenbahrung nachforschen  
 und sich vertieffen/ sondern in der-  
 selbigen/ die der Johannes in sei-  
 nem Pathimo am ersten eröffnet /  
 welche Offenbahrung ihr eigen  
 seyn soll / zumahl ihnen über-  
 das gegönnet/ das Siegel zu eröf-  
 nen/ und das Buch aufzumachen.

Es

Es verwundert sich P. Kircher/ auf was Weise der Geist der Weisheit in eine böshafte Seel sich begeben könne; da die Alchymisten meistens eines liederlichen Lebens gewesen / (welches vielmehr einer Privat-Person üblen Neigung / nicht aber der unschuldigen Kunst zuzurechnen /) und greift Theophrastum Paracelsum, den Präsidenten der Alchymisten/ sehr hart an / und bedient sich bey ihm einer rednerischen Figur / so bey den Griechen Polyintheton genennet wird / und bey denen Poeten sehr gebräuchlich / indem er ihn mit vielfältigen Beynamen/einen Gotts-Lästerer / Lügen-Maul / Hader-Kas/Wein-Schlauch/ Atheisten/ Wahrsager und Zauberer schilt/ anben viel wider diesen Mann aus des Paracelsi und anckbahren Discipel anführt / dergleichen und anckbahren Gutgut und Lehr-Schüler auch ehmal Plato an Aristotele gehabt. Ich bin zwar Paracelsum zu vertheidigen nicht gesonnen/ doch will ich vor ihm einige Formalien / aus dem scharffsinnigen Philosopho und Medico van Helmont anführen / unter dem Titel von magnetischer Cur der Kranckheiten / da folgendes

zu lesen: Ich Kenne gar wohl die Art derer/die mir widersprechen/ dann wann sie nichts mehrers/so der Mühe werth / auf die Sach zu sagen haben / werden sie noch schmähsüchtiger / und greiffen die Person an; wobey auch vielleicht einer sagen möchte/ der Magnetismus seye etwas neues / bloß vom Paracelso erfunden; selbiger aber sey ein böser Mensch und Ignorant gewesen. Dann so jemals dergleichen natürliche Krafft vorhanden gewesen / würde sie nicht so viel Jahrhundert verborgen geblieben seyn; und biß auf den Paracelsum gewartet haben. Ich antworte darauff/ sagt Helmontius: Was die Schmach-Reden und vieler Lästerungen über diesen Mann/ dem man mit Recht die Zierathe Teutschlandes nennen kan/ anbetrifft / seyen selbige ganz und gar scheltwürdig / und machen auch den/der sie vorgibt/und wider Paracelsum ausstößt desto unwerther/ eben darum / daß er sich unterstehet / nicht nur die Lebendigen / sondern auch die Todten zu beurtheilen. Rührt demnach der Pinwurf aus einem schändlichen Hochmuth her/ welcher nemlich benebst denen Lebendigen

bendigen und Todten / sich gar unternimmt / von Gott selbst zu urtheilen. Dieses schreibt von Helmont. Man lese daselbst den Contert noch weiter fort / als den ich beliebiger Kürze Willen hieher nicht setzen wollen. Letztlich beschleußt er also: Was aber der Paracelsus vor Werke geschrieben / (die wahrhaftig viel höher / als man sie natürlicher Weise vermuthen sollte / und deswegen von allen tadlenden und lästrenden Jungen befreyt /) bezeugt seine Grabschrift / so von dem Durchl. und Hochw. Erz-Bischoff von Salzburg / diesem wohlverdientem Mann und dessen Körper / dem Teid zu Troz / gesetzt. Selbiges ist zu Salzburg / in S. Sebastians Spital bey der Kirchen-Mauren eingehauet / und noch fürtho zu finden:

Hier ruhet Philippus Theophrastus / ein fürtrefflicher Doctor der Arzney / welcher die grimige und wütende Seuchen / den Aussatz / Zipperlein / Wasserfucht / und andere unheilbare Kranckheiten des Menschlichen Körpers / mit einer wunderwürdigen Kunst weggenommen: und seine Güter un-

ter die Arme auszuteilen und zu verspenden verordnet; Im Jahr 1541. den 24. Septemb. ist er verschieden.

Dieses Zeugniß erstatten vom Paracelso dem angegebenen Anfänger des Goldmachens / die öffentlichen Monumenta, welchen so ja P. Kircher / nebst bengefetzter Auctorität eines so hohen Fürsten nicht Glauben zu stellen wolte / wird er sich nicht verwundern / so wir auch von seiner Meinung ein widriges Urtheil fällen.

Nach Paracelso beschuldigt und greift P. Kircher den Bernaudum an / aus dessen Confutation er die Structur und Verfertigung des Steins der Weisen zu erzwingen sich angelegen sehn läßt / indem er aus dem Bernaudo am 263. Blat im Capitel von dem Stein der Weisen anführt / (allein mit Bergönstigung P. Kirchers / so dichtet er die Meinung Bernaudo an /) als ob er dafür gehalten / daß alle Tinctur / so aus zwey Unzen puren Golds und zehen mahl so viel Mercurii zubereitet / da man es über ein lebendiges Quecksilber gegossen / nur ein Quintlein davon im Gold verwandelt / da doch des Aucthoris Mei-



gethanen Versprechen nach probiren. Und zwar so schreyt die Welt und ist allkündig / Theophrastus Paracellus habe Gold machen können; und beträftigen solches auch des grossen Käyfers Rudolphi von Oesterreich Lebenszeiten / bey welchen niemand im Geringsten hieran gezweifelt. Ich will nur ein einiges Zeugniß aus dem von Helmont anführen / so unter dem Titel: Tartari Historia zu finden: wohin ich auch den geneigten Leser verwiesen haben will / indem ich sonst gar zu weitläufftig seyn müste. Auch Helmontius hat das Goldmachen verstanden. Dann so sagt er von sich selbst unter dem Titel / Vita æterna; ingleichen bey dem Titel / Demonstratur Thesis, am 427. Blat. Ich betrachte demnach / sagt er / die Wieder-Auferstehung derer / die einsten selig werden sollen / bey der Natur der irdischen Sachen / und vermeine / daß es gleichsam wie mit dem Goldmachen zugehe und beschaffen sey. Dann ich hab den Stein der Weisen etlichmal gesehen / und selbst befühlt. Er war wie ein gepülverter Saffran / anbey aber sehr schwer / und glänzte gleich einem zerstoßenen Glas.

Ich habe einst ein viertheil Gran davon bekommen. Ich nenne aber die Gran den 60. Theil eines Quintleins. Dieses Pulver hab ich in ein Wachs / so ich von einem Brieff abgeschabt / eingewickelt / damit es nicht / so ich es in den Schmelz-Tiegel würffe / von dem Wind und Rauch der Kohlen zerstreuet würde; welche Kugel ich folglich auf ein Pfund heissen und ergetraufften Quecksilbers in einen dreyeckichten Schmelztiiegel geworffen. Bald darauf sagt er: Da ich das Feuer vermehrt / ist das Metall geflossen / welches ich / da ich es aus dem Gieß-Buckel ausgegossen / acht Loth des reinsten Goldes zu seyn gefunden. Nachdem ich nun die Rechnung angestellt / hat ein Gran dieses Pulvers 19200. Gran des unreinen und flüchtigen Metalls in wahres Gold verändert. Ein mehrers wird der geneigte Leser daselbst finden. Beschleußt er demnach unter dem Tit. Vita æterna an 427. Blat. Wird demnach dieses Pulver unter denen irdischen Dingen gefunden / welches fast ein unsäglich Metall / so da unrein / in das beste Gold verwandelt / und wann es sich damit fest vereinbahrt / vor Rost / Verderbnuß

nß und den Tod gleichsam prä-  
servirt/ und/ so zu reden/ unsterb-  
lich macht. Ein mehrers mag aus  
der Quelle selbst schöpfen und ent-  
lehnen/ wem es beliebig. Wann  
nun das Ansehen dieses Mannes  
bey dem Ehro. P. Kircher (von  
dem mich Wunder nimmt/ daß  
er nicht auf diesen Locum des  
Helmontii kommen) nichts gitt/  
ist es ohnnothig/ daß ich mehre-  
re/ so ich nur könnte und möchte/  
anführte/ indem er selbige noch viel-  
weniger glauben bey messen wür-  
de. Jedoch ehe ich noch beschlies-  
se/ will ich aus dem Oesterreichi-  
schen glorwürdigen Schatz/ einen  
unumstößlichen und herrlichen  
Tribut der Goldmacher. Kunst/

so weiland der unüberwindlichste  
Kaiser/ Ferdinand der dritte /  
glorwürdigen Angedenkens/ als  
ein herrliches Siegs-Zeichen / zu  
einem ewigen Nachruhm und un-  
verlöschlichen Gedächtnis/ auf den  
Altar Apollinis gelegt / kund ma-  
chen; und ist es ein Schau-Pf./so  
aus keinem Sophist./ sondern dem  
reinsten Gold verfertigt/ welches  
durch Kunst aus dem lebendigen  
Quecksilber/ durch Projection ei-  
nes einigen Grans/ Kaiser Ferdi-  
nand der dritte selbst transmü-  
tirt. Dessen genaue Beschreibung  
und Kupfer-Stich füge ich hier-  
nechst bey; und erwähne weit-  
läufftig diese merckwürdige Ges-  
chicht.

Abbildung des Goldenen Schau-Pfenninges.

RARIS  
HÆC UT  
HOMINIBUS NOTA  
EST ARS. ITA RARO IN  
LUCEM PRODIT.  
LAUDETUR DEUS.  
IN ÆTERNUM.  
QUI PARTEM INFINITÆ  
SUE SCIENTIÆ ABIEC-  
TISSIMIS SUIS CREATU-  
RIS COMMUNI-  
CAT



Die Dicke

des Pfenninges

Dieser Schau-Pfening/ den du vor dir siehest / bestehet aus Gold/ welches vor dem gemeinen Quecksilber verfertigt; dessen 3. ganze Pfund der Kaysler Ferdinand der dritte selbst glorwürdigsten Angedenkens eigenhändig/ in dritthalb Pfund des reinsten Golds/ vermittelst eines einigen Grans der Philosophischen Tinctur/ verwandelt. Es wären zwar wohl drey ganze Pfund des Mercurii verwandelt worden/ wann nicht das halbe Pfund die Proportion des tingirenden Grans übertwogen / und also zu viel gewesen. Auch mögen hier nicht die Mistrauische Einvendungen ihrer viele statt finden/ wann sie vorgeben/ es seye dieser grosse Monarch von einem betrügerischen Goldmacher hintergangen worden/welcher/ durch Einschlebung dieses rechten Golds/ nur den Kaysler anfordern / und durch diese sichtbare Prob/ zu grössern anleiten/und so dann seinen Vortheil suchen wollen. Allein weg mit solchen thörichten und einem ehrlichen Mann nachtheilige Fürgeben: Zu dem hat sich auch dieses mit einem so fürsichtigen Prinzen / und wahrhaftigen Salomon unsers Jahrhunderts/

nicht begeben können/als welchen die Griffe und Stücklein sothaniger falschen Alchimisten und Betrüger nicht unbekandt gewesen/ mit welcher er auch diesen Bösewichtern begegnet/und dadurch zu denen Geheimnissen der Natur zu gelangen sich angelegen seyn lassen. Will ich demnach bey Vertheidigung dieser unangestößlichen Wahrheit mich nicht anhalten / sondern mit dem geneigten Leser nur rechnen und erwägen/das falls ein Gran dritthalb Pfund tingire/diese dritthalb Pfund aber 16470. Gran in sich enthalten / das alsdann auch ein Theil der Tinctur eben so viel/das ist 16470. Quecksilber tingiren und verwandeln könne; und demnach diese Kunst der Metallen Verwandlung nicht sonder Nutzen und Erspriessen. Ich füge zu noch mehrerer Befräftigung ben / das diese Verwandlung der Metallen schon zu Zeiten Kayslers Rudolphi des grossen practiciret worden: welches dann in Teutschl. allbekannt. Welcher Ursach halben dann Kaysler Ferdinand III. diesen Schau-Pf. so sehr geliebt/ das er nicht einst in dem gewöhnlichen unschätzbaren Hof-Schatz ihn zu verwahren besohlen

len/ sondern in einem Schreinlein seines geheimsten Zimmers selbst verwahrlich aufbehalten/ wovon wenige oder gar keine Wissen- schafft gehabt. Daher es dann geschehen/ daß als noch unlängst ich/ bey Sr. geheiligten Maj. LEOPOLDO, durch Dero ver- ordneten Hoff- Schatz- Meister/ dem HochEdlen Herrn Johann Ladner/ dieses sehr raren Schau- Pfennigs und wahrhaften Schat- zes Meldung gethan/ weder Ihre Kays. Maj. noch auch der Schatzmeister selbst/ etwas davon gewußt/ biß endlich auf mein de- mütziges Ansuchen Ihre Kön. Kays. Maj. unser allergnädigster Herr/ in einem gar geheimen Schatz- Kästlein denselben gefun- den/ und mir fast vierzehn Tag/ selbigen in meinem Hauß in Ku- pfer stechen zu lassen/ gnädigst ver- gönntigt. Es hat aber dieses Gran- der Tinctur Kays. Ferdinand dem dritten einer vom Adel/ mit Beynamen Nichthausen / den folglich/ Ihre Majestät in den Baron- Stand erhebt/ und Frey- herrn von Chaos betitelt/ einge- liefert. Durch diesen ist auch mir/ als der ich mich vor dessen seiner genauen Freundschaft rühmen dürffen/ ein oder ander Unz dieses

köstlichen/ und aus dem Quedsil- ber gemachten und tingirten Golds zugeziehen / wie ich dann solches noch würcklich/ als einen herrlichen Schatz/ aufbehalte und verwahre.

Dieses habe ich wegen Mög- lichkeit und Wahrheit des Gold- machens beybringen wollen; sol- te ich aber damit leeres Stroh dreschen/ und bey einigen Storr- köpfen nichts ausrichten / werde ich gezwungen/ mit jenem fürtreff- lichen Medico Conrad Wächstern/ Ferdinand des dritten und LEO- POLDI der unüberwindlichsten Kaysers Archiatro, (der Medici- nischen Facultät zu Wien Mit- Glied und Grund- Seule/ in wels- cher Facultät herrliche Leute auf- gezogen worden / und noch würck- lich darinnen leben/) zu sagen: L. 2. Hominis occid. Disp. 3 diff. 6. und wider Thomam Egi- dium und Kekermannum zu ruf- fen: Wer solte wohl glauben/ daß diese Kunst/ Gold zu ma- chen/ den Menschen nicht com- municiret worden / da doch die gute Geister selbige kennen/ und die Engel wahrscheinlich wissen? Oder mit Hagino à Parmà, einem Pariser: Derjenige hat die Ma- jestät der sogenannten Naturæ

naturantis noch nicht genugsam verehrt/ oder der Naturæ naturatæ ein Genügen geleistet/ der die Möglichkeit des Hermetischen Wercks nicht glaubt / an ihrer Wahrheit zweiffelt / oder selbige verachtet. Dieses bekräftigt noch mehrers/ daß viel vornehme Personen selbige ganz gewiß in Besitz gehabt; worunter Basilius/ben- genannt Valentinus / ohn allen Zweifel einer gewesen. Ich gehe mit Stillschweigen unzählliche geistliche Einkünfften / Stiftungen / Vermächtniß und Legat vorbei / woraus stattliche Klöster erwachsen und erbauet / von keiner andern Gutthäterin/als der blossen Kunst/ Gold zu machen. Franckreich / Spanien und Italien / ist hievon / ob ich gleich schweige/angefüllet / so daß es fast eine Sünde/so viel klärlliche Zeugniß und unzweiffentlichen Glauben zu laugnen / oder mit einer Verneinung umzustossen. Es fället mir eine Historia bey/ welcher in Helmstädt sich/ wie ich gewiß berichtet / ereignet / auf welcher Universität Cornelius Martini ein Professor/ einen Tractat von dem Stein der Weisen / den er eigenhändig / fleißig und getreulich/ wie er dafür gehalten/zusam-

geschrieben/nächstens an das Tages-Licht geben/ und als eine Disputation öffentlich behaupten wolte. Es kommt aber einer von Adel/ein höfflicher und gottsfürchtiger Mann / und dem Cornelio wohlbekant/welcher/der Besohnheit nach/ zum disputirē und argumentiren angeredet worden; weil er aber hiezu nicht wohl geschickt / und ein Philosophus in der That/nicht aber denen Logicalischen Schlußreden/oder Syllogismis nach war/als befahl er/daß man ihm Kohlen und Bley bringe sollte / und setzte in Gegenwart und Gesicht des Cornelii dem zerflossenen Metall eine Zinctur bey/vermittelst welcher er dieses Bley in das beste Gold verwandelt / und als selbiges noch heiß gewesen / ein Stücklein davon abgesondert/ und dem Cornelio eingereicht / mit beygefügter Schluß-Rede: Höre nun mein lieber Corneli / solvire mir doch diesen Syllogismum! Indem er nun also ganz überzweg und unverhofft argumentirt/ blieben die Zuseher bestürzt und in tieffen Gedanken bestehen / weil sie öffentlich gesehen/ was doch die wahre Philosophie in der Natur wüßten könnte. Cornelius inzwischen befand

befand hierüber sich schamroth / welches ihn dann zum Biederruff veranlaste ; worauf er die eitle Fragen benfents gesetzt / der Alchymie sich ganz ergeben / und eiferigst dahin getrachtet / wie er durch Beten und Arbeiten zu diesem hohen Werck gelangen möchte. Dieses sey genug gesagt von der Philosophischen Tinctur / welche der Ehrw. P. Kircher so categorisch gelaugnet und verneinet ; und obgleich ihrer gar wenig hierzu gelangen und derselben habhaft werden / muß man sie darum nicht eben ganz und gar aus der Natur verweisen und vor unmöglich ausschreien. Dann es hat auch dieselbe Tinctur / gleich dem Baum des Erkantnuß Guten und Böses unserer ersten Eltern / seinen Schutz Engel / der sie mit einem zwienschneidenden Schwert beschützt / und die allzuneugierige und unwürdige davon verjagt ; indem ihrer gar wenig sind / welche den zufälligen Reichthum mit der Tugend vergesellschaften können. Daher es dann (aus Gottes gerechtem Verhängnuß) geschieht / daß die / so schon theils derselben habhaft worden / oder vermeinen / daß sie nah dabey / confundirt werden / und ohngeföhret

Weise wieder verlieren / wodurch Gott dann verhindert / daß / da sie dem Gold und Silber nachstellen / sie an ihrer eigenen Seele keinen Schaden leiden mögen.

### Guldenes Präcipitat oder Corallinisches Arcanum.

Nimm des sublimirten süßen Crystallinen Quecksilbers oder Mercurii / so ohne Salpeter nur mit Salz und Vitriol sublimirt / und durch öftters wiederholte Sublimation gereinigt / eine Unz.

des obig beschriebenen schwammichten Croci Solis, der mit dem Mercurio und Schwefel zubereitet / ein Quintlein oder anderthalb.

Reibe es wol auf einen Porphyr-Stein ab / und thue es in ein Philosophisches Hermetisches Ey / welches wohl zuzuschließen und zu vermachen / oder vielmehr in eine flache Phiol / (wie in dem Capitel von dem Mercurio angezeigt werden soll) und präcipitire es bey dem Sand-Feuer / (so aber nicht allzugelind) behöriger massen / figire es auch ungleich / biß der Präcipitat hoch roth wird. und auf solche Weise wirstu ein gehelmes Präcipitat von herrlichen Kräften haben / dessen du dich bedienen kannst.

### Gold-Balsam.

Auf eben die Weise und Art / wie

wie aus dem Schwefel und unvollkommenen Metallen/ als nemlich Eisen/ und andern Mineralien/ dem Spieß: Glas/ 2c. vermittlest der destillirten Del von denen Wachholdern/ Terpentinen/ Citronen-Schalen/ Aenis/ 2c. Tincturen ausgezogen werden können; wegen Balsamischer Freundschaft und Einigkeit/ womit die Destillirten Del mit denen einfachen gemeinen Schwefeln der Metallen und Mineralien verschwägert; kan man auch gleichfalls aus dem Gold/ mit obigen benannten destillirten Delen/ welches man auch darunter erwehlen will/ eine Tinctur herausziehen; So man nemlich auf den obenher beschriebenen Crocum Solis ein oder anders dieser Del/ ein oder zwey quer Finger hoch gieffet/ oben aber darauf von dem behöriger massen destillirten Saltz-Geist tropfen-weise infundiret/ da dann im Kurzen nach beschehener gelinden Digestion/ die Farb und Tinctur des Golds in dem auffgegossenen Del sich zeigen wird/ welches dann zu filtriren.

Es mag aber diese Tinctur von dem Del schwerlich wieder entsondert werden/ sie sey nun gleich aus Gold/ oder aus einem andern Metall und Mineral ausgezogen; ist demnach nöthig/ daß sie zusam vereinet bleiben/ gleich dem

Schwefel-Balsam. Dann wann du schon mit dem best-rectificirten Brandtwein/ die weitere Extraction dieser Tincturen aus dem Del/ auf allerley Weise versuchen wirst/ magst du doch nichts ausgerichten/ sondern ganz umsonst und um nichts arbeiten. So demnach jemand beliebigen trüge/ auch aus dem Gold eine Balsamische Tinctur mit obigen besagten destillirten Delen zu machen/ der widme sie sothaniger massen/ ohne weitere Extraction/ Destillation/ oder andere Tortur/ dem Arzney-Gebrauch/ indem sie weder corrosivisch/ weder eckelhaft. Dann da die gemeine Tinctur des Schwefels/ die gleichfalls mit destillirten Delen extrahirt/ und insgemein der Schwefel-Balsam benamset/ in der Arzney-Kunst/ so hochgeschätzt/ un wie die Erfahrung auch bezeugt/ in vielen Krankheiten des menschlichen Körpers denen Patienten nicht sonder grosse Wirkung und Hülf eingereicht wird; warum soll nicht auch der Gold-Balsam und anderer Mineralien und Metallen mit ihren eigenen Kräften triumphiren? Halte ich demnach dafür/ und zweiffle ganz und gar nicht/ es werde auch dieser Gold-Balsam/ nach

Be-

Beschaffenheit der extrahirenden Del keine geringe Kräfte in Stärkung des Herzens / innerlichen Verwundungen / gefährlichen Fiebern / ja der Pest selbst sehen lassen; in welchen Krankheiten man dann dieses Balsams / theils zur Präservirung / theils zur Cur sich bedienen kan; und zwar von sechs bis zehen Tropfen.

Und dieses sey genug von dem Gold und denen Arzneyen / die daraus zu bereiten / gesagt. Wer aber an Vielheit und Überfluß der Proceß sich belustigt / mag den Schröder und Overcet. nachschlagen; (er muß aber ein Oedipus kein Davus nicht seyn) und wird er daselbst nicht nur mit dem Auro potabili, sondern auch andern Weisem Manierē verschiedene Arzneyen aus dem Gold zu verfertigen befehliget werden / welche Arzneyen in viel fremde und bewunderliche Benahmungen verwickelt / die niemand anders als denen Söhnen der Kunst / (wie man sie nennet) zu eröffnen. Worunter aber ich keines Weges gezeichnet werden will; sintemal ich keine Wissenschaft von diesen hyperbolischen / Räsel-gleichenden / und selbst denen Authoribus als Vätern der Söhne von dieser Kunst

unbekandten Dingen trage; ja sie mögen meinethalben diese Secret selbst vor sich behalten / und damit auf das vergnügteste leben.

Es werden zwar viel Arten / das Gold aufzulösen / und heilsame Arzneyen daraus zu verfertigen / nach Verscheidenheit der Menstruorum / mineralische Wasser / und anderer so wohl sublimirten als solvirenden und das Gold extrahirenden / (wie auch mit selbigen sich vereinigenden Dingen / sich äussern; allein man muß daraus jederzeit das erwählen / was dem Gold meistens anständig / und von dessen anständigen und beliebigen Minern abstammet; als da sind die goldene Marcasit oder Gold-Rieß; woraus durch Destillation in einer gläsernen Retort / bey offenen Feuer / gleichsam ein ohngeschmacktes Wasser destillirt wird. Doch mit diesem dabey beobachteten Handgriff / das besagte Marcasit / zuvor gepulvert in einer Retort mit einem flachen Boden und länglicht breitem Hals / der nicht sonderlich gebogen und krumm / sondern gerad / gethan werde / und zwar nicht gar zu viel auf einmal; sintemahl / falls man über ein halb Pfund auf einmal destillirte / gewißlich alles

umsonst seyn würde; anertwo-  
gen wann die Retort übermäßig  
mit der Marcasit angefüllt / die  
eigene Spiritus keines weges da-  
durch gehen können / sondern ein-  
ander selbst angreifen und verzeh-  
ren müssen. Weßhalben bey De-  
stillirung dieses Wassers alles auf  
vorbeführte Weise anzustellen /  
und zu beobachten. In und mit  
diesem Wasser oder mineralischen  
Geist aber wird das Gold freund-  
licher massen aufgeschlossen / und  
durch wiederholte Abstraction  
sohanig volatilisirt / daß es folg-  
lich gar leicht mit dem reinen  
und so genannten Jungfräulichen  
Quecksilber / oder dem Mercurio  
des Spieß-Glases in einen ver-  
doppelten Mercurium oder RE-  
BIS der Philosophen verwandest /  
und daraus endlich das wahre  
Aurum potabile der alten Wei-  
sen gemacht werden könne.

Überdas wird auch aus dem  
gewachsenen natürlichen Gold /  
oder dem / so aus Ost-Indien und  
Gvinea gebracht wird / oder aus  
etlichen Flüssen / ins besondere aus  
der Donau / durch eine absonde-  
liche Abwaschung und Entsonde-  
rung von dem Sand / zubereitet /  
und dahero das Wasch-Gold be-  
titelt wird / (welches aber das

Examen des Feuers niemals aus-  
gehalten / noch mit Hülf oder ver-  
mittelst des Mercurii eruirte) ein  
weisser und truckener Spiritus  
fast auf obige Weise sublimirt :  
wiewohl du eine wenige Quantität  
und kaum einen Scrupel oder  
ein halbes Quintlein aufs höchste  
aus der Mark oder einem Pfund  
solchen Golds habhaft werden /  
und überkommen wirst. Soltes  
tu aber hievon eine Anzahl haben /  
oder ohne grosse Unkosten in de-  
nen Orten / wo man solche Gold-  
Waschung aus denen Flüssen an-  
stellt / oder aus der fetten Erden  
und Leim / wie in Gvinea zu gesche-  
hen pflegt / bekommen können ;  
(sintemahl das übrige Gold nach  
der Sublimation Gold bleibt / und  
nur seines angebohrnen flüch-igen  
Geistes / der sonst bey nöthiger  
Schmelzung des Golds davon  
fliehet / und zu Grund gehet / be-  
raubt) würdestu wahrhaftig kein  
geringe Geheimniß in Besitz be-  
kommen / um dadurch des wahren  
Auri potabilis und der davon  
abstammenden Tinctur habhaft  
zu werden.

Eine gleichmäßige Materie und  
weisses Mercurialisches Subli-  
mat wird aus dem rothen gulden  
Erz / (welches aber vielmehr ein  
Silber

Silber Minera oder Erz; indem aus dem von der Sublimation übrigen Rest mit leichter Mühe und Zerschmelzung/ ein häufiges und reines Silber zu bekommen/ ja wol gar die ganze übrige Minera/ wann sie anderst rein/ und mit wenigen Schlacken vermischt/ von gediegenem Silber/ vermitzelt einer gelinden Sublimation/ wann vorhero eine wöchentliche Digestion in dem Sand geschehen/ destillirt; wovon ich eine Prob in Händen habe/ so ich für mich selbst gemacht; von welchem Sublimat nicht wenige oder gering zu achtende Process und Geheimnissen vorjese bekannt/ so ehmalß nur in denen Laboratoriis der grossen Herren und Fürsten elaborirt worden; an deren Kundmachung mich vorjese meine Geschäfte und Ermangelung der Gelegenheit verhindern. Wer aber in heimlichen Operationen der Chemie erfahren/ kan leichtlich errathen/ wohin dieses Wenige/ und mit klaren Worten/ ohne einige Großsprahleren eröffnere/ ziele. Dann ich will dieses vor Curieuse in der Chymischen Kunst wohl erfahrene Leute geschrieben haben/ (welsch dieses/ obschö wenige dan noch klar und unverborgē.) Man

muß aber dieses rothe göldne Erz ja nicht verachten oder gering schätzē/ als welches nicht nur vordiesen/ sondern auch noch jeso in hohem Werth/ wie aus dem Paracelso und von Helmont erweislich; und Nachfolge bezeuget/ wann Helmont in seinen Schriften davon meldet/ und (1) am 574. Blat sagt: Die Natur hat in der unterirdischen Monarchie ein Minerale ausgebildet / welches wegen seiner besondern Eigenschaft von Paracelso das erste Metall/ oder das Männlein / geneunet wird. (2) Am 577. Blat sagt er: Der Schwefel Glaura des Augurelli / ist biß dato mit keinem andern Namen belegt. (3) Am 614. Blat: Das mineralische unzeitige Plectrum des Paracelßi / so man es an den Hals hängt/ befreyet von denen Nachstellungen und Aengstigungen des unreinen Geistes. (4) am 790. Blat: das unzeitige mineralische Plectrum / aus welcher die Tinctur Zili. Dieses meldet besagter Author. Woraus erhellet / daß keine geringe Geheimnisse in dieser Minera verborgen / so vielleicht von denenjenigen / die der Herr segnet/ zu erarnen und zu bekommen.